

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Arabstr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
***** Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an *****

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 3308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Das Fest des Lichts und Friedens.

Ein Gott nur der Armen . . .

Alt ist die Kunde, die einstmal den Erdball durchleuchtete
Von Menschheitsfriden und Freiheit, von Liebe und irdischem
Von einer geläuterten Zeit, die alle Gebrechen heilte, Glück,
Die irrende Menschheit führe zur Erdenfreude zurück. . .
Das war jene Zeit, als die einst prophezeite Empfängnis
Sich bei Maria erfüllte, als sie nach Jehovas Gebot
In Bethlehems Stall in kuldender Schmerzensbedrängnis
Den Menschheitsbefreier gebor, den Erlöser aus jeglicher Not.

Wahrlich, ein Bild größter Armut bot diese Gottesverheißung!
War es ein Sinnbild im voraus, daß dieser erlösende Gott
Seiner armen Geburt gemäß Trost und geistige Speisung
Reichen sollte den Armen, den Kindern der irdischen Not?
Nur ein finsterner Stall war die ärmliche, prunklose Stätte
Dieser Gottesgeburt. In dürftigen Linnen gehüllt,
Diente dem Kinde die harte Krippe als Bette —
So bot der Verheißung Erfüllung ein tieferstüttendes Bild!

Und arme, einfache Hirten, gleichfalls der Vermächtigkeit Kinder,
Knieten in Einsicht und Demut, sie staunten das Wunder an,
Das sich nach den Sprüchen prophetischer, weiser Verklärter
In diesem Stalle das Elends nunmehr zu erfüllen begann.
Und sie glaubten die Zeit erfüllt. Ein sagenhaft schönes Hirwana
Erlaubt ihrem geistigen Auge, ein wunderbar prachtvolles Land
Voller Frieden und Glück — ach, es war eine fata Morgana,
Die trughaft erschien und dann spurlos im grauen Nebel ent-
schwand!

Jener Erlöser war schon der Geburt nach ein Gott nur der
Armen,
Und Armut hat bei den Mächtigen und Reichen gar läßlichen
Rang,
Da kennt ihr grausamer Sinn nicht das geringste Erbarmen —
Bei ihnen entscheidet nur Reichtum, Gerissenheit, irdischer
Rang. . .
Drum hofft nicht und bittet nicht! Soll die Verheißung geheißen,
Dann schreiet zur Tat! Seid einig, dann werdet ihr frei!
Nur durch die eigene Kraft könnt ihr die Menschheit befreien,
Könnt ihr den Erdball gestalten, daß jedermann glücklich sei!
Tafel.

Weihnachten 1925.

Unsere Altvordere begingen das Weihnachtsfest als den
Jubeltag der Winter Sonnenwende, als das Fest des wieder auf-
steigenden Lichts, als Tag des Friedens. Noch heute weisen
unsere Weihnachtsgebräuche diesen altheidnischen Ursprung nach:
der Lichterbaum versinnbildlicht das strahlende Licht, liebe Ge-
schenke künden Frieden und Freundschaft. Wehrlich feiern auch
die Alten das Winter Sonnenwendfest. Doch dann überschattete
das Miefenkreuz von Golgatha mit seinen wuchenden Armen
auch Mittel- und Nordeuropa. Aus dem Fest der Winter Sonnen-
wende wurde das Fest der Geburt Christi.

Mit Wehmut gedenken wir jener Mabelgenbe, die den
Heiland im Stall zu Bethlehem das Licht der Welt erblicken
ließ. Geboren im dunklen Stall, war sein Bett die harte Krippe.
Und die Ärmsten der Armen, einfache Hirten vom Felde, waren
die Boten des von Gottesverheißung Umstrahlten, der nach der
Legende berufen war, der Welt den Frieden, allen Menschen
Wohlgefallen, den Armen Erlösung aus Knechtschaft und Iron
zu bringen.

Dies wäre natürlich nur möglich gewesen, wenn die Be-
herrscher der Macht und des Reichtums — wie Christus wollte
— auf Vorrecht und Reichtum verzichtet und sich für das gleiche
Recht aller erklärt, zur allgemeinen Brüderliebe bekannt hätten.
Doch das lag ihnen damals wie heute gleich fern. Mit dem ein-
zigen Unterschied, daß es Heiden waren, die damals die
menschliche Gleichheitslehre ablehnten und Christus aus Kreuz
schlugen, während heute die Mächtigen und Reichen der Welt
vorgeben, sich zu Christo Lehre zu bekennen. Sie nennen sich
demgemäß Christen. Das aber ist auch ihr ganzes „Christen-
tum“. Denn gleich den heidnischen Machthabern der alten Zeit
betrachten sie jeden, der sie auffordert, auf Reichtum, Krieg und
Macht zu verzichten, der von diesen „Christen“ verlangt, Christi
Lehre in die Tat umzusetzen, gleich ihren neustamentlichen
Vorbildern als Hochverräter, sie würden ihn bedenkenlos aus
Kreuz schlagen, wenn ihnen eine humanere Zeitströmung dies
nicht verbiete. . .

Das wahre Christentum wird heute wie damals nur von
den Armen verehrt und als göttliche Lehre betrachtet. Ihr
Los ist Entbehrung und harte Arbeit, der Hinweis auf die
Glückseligkeit nach dem Tode ist ihnen Hoffnung und Trost.
Ein magerer Trost für den, der geistig sehend geworden. Doch
das ist ja eben der wunderliche Lauf der großen Christus-
tragödie: der Begründer dieser Lehre wollte der Welt den Frie-
den und allen Menschen Wohlgefallen geben. Damit scheiterte
er am Herrenbündel an der Habsucht der Reichen und Kriegs-
interessenten. Dann aber bekannten auch diese sich zu seiner
Lehre, ohne ihre schlechten Gepllogenheiten aufzugeben. Und
dann taumelte die Menschheit im Namen Gottes, der da vom
Sinai verkündet hatte, du sollst nicht töten, im Namen Christi,
der jedem den Schwerttob ankündigte, der das Schwert gegen
Menschen zückte, der die Nächstenliebe als oberstes Gesetz er-
klärt — von einem blutigen Krieg in den anderen, der Massen-
mord wurde angebetete Kunst, der erfolgreichste Massenmörder
der vergötterte Führer der Nation. Und alle nennen sich
Christen, bekennen sich mit dem Munde zu Christi Lehre,
schänden aber mit ihren Taten die gleiche Lehre auf das in-
samste, wobei sie sich nicht scheuen, zu solcher Schändung die Hilfe
Christi anzurufen. . .

Doch vergällen wir uns nicht mit solchen Betrachtungen
die Festesfreude. Wir feiern das Weihnachtsfest.
Wir gedenken dabei jener alten Zeit, als unsere Altvordere das
Fest des Lichts und Friedens begingen. Das Christentum hat
uns weder Licht noch Frieden gebracht. Die Mächtigen aller
Zeiten haben dies verhindert. Wir aber wollen diesem hohen
Ideal von neuem die Treue geloben. Wir geloben, der Lehre
Christi, dieses Gottes der Armen und Unterdrückten, mit aller
Kraft nachzueifern zu wollen. Jawohl! Wir bekennen es mit
Stolz: Wir sind für Frieden und Wohlgefallen! Denn unser
sozialistisches Ideal will dasselbe. Dafür stehen, dafür ringen
und kämpfen wir. Es ist Großes, Hohes und Edles, wofür wir
eintreten. Und mögen sich Niedertracht, Habsucht, Haß und
„Christen“ noch so weitend gebärden und uns Staats- und Re-
ligionsfeinde nennen: Kommen wird der Tag, an dem durch
unsere Kraft Krieg und Reichtum verpönt sind, an dem sich
alle Menschen die Freundschaftshand reichen in Frieden und
Eintracht, geeint zu schaffender Arbeit in Lust und Freude, ohne
Dual, ohne Not und Bitternis!

Dafür stehen, dafür kämpfen wir. Auf daß sich die Weih-
nachtsbotschaft erfülle und allen Menschen Frieden und Wohl-
gefallen beschert sei!

Unternehmernwünschen gefällig. Die Tarife laufen auch ab, da
paßt ja die Gelegenheit geradezu glänzend, um vier Fliegen
mit einer Klappe zu schlagen. Wäher sind nur drei genannt,
aber die vierte kann noch angegeben werden, nämlich das
Reichsarbeitsministerium, das ja bisher auf alle
tränenrührernden Beteuerungen der Unternehmerverbände
mit wahrer Begeisterung gekippt ist. Aus allen mit dem Reichs-
arbeitsministerium gemachten Erfahrungen und aus den Ver-
öffentlichungen anlässlich der berühmten Meißingertischen Affen
notiz ging das deutlich genug hervor.

Eine derart günstige Gelegenheit für die Unternehmer, vier
Gegensetzungen in einer Hebe erledigen zu können, kommt
ja nie wieder, deshalb lassen sie es sich etwas
kosten.

Ihre Betriebe lassen sie noch die laufenden Kosten bei be-
schränkter Arbeitszeit (möglichst zehn Stunden drei Tage hinter-
einander) herauswirtschaften. So sind sie gesichert. Unter
Umständen liegen sie auch vom 21. Dezember bis zum 2. Januar
döllig still. Aber länger nicht. Ein stillgelegter Betrieb kostet
auch Unterhaltung, und die Aufwendungen können durch kurz-
arbeit vermieden werden. Der Hwed wird ja erreicht, sagen
sich unsere Industrieführer. Wir können es aushalten. Wenn
die Gegenkräfte dann müde geworden sind, dann treten wir
wieder einmal als Wirtschaftserretter und Rationisten auf. Wir
haben geliegt. So ist die jetzige Kampfmaßnahme der Unter-
nehmer einzuschlagen.

Es hat ihnen außerordentlich viel Mühe gekostet, ehe sie
alle ihre Kollegen unter einen Hut brachten; aber das Wert
gelang. Eine Anzahl Sitzungen, Zusammenkünfte und per-
sönliche Beeinflussungen hat es verursacht, aber für den großen
in Aussicht stehenden Preis haben sie alle die Opfer auf sich
genommen. Die Verlockung ist eben zu süß.

Das ist der gegenwärtige Stand der Dinge in der fein-
keramischen Industrie. Unsere Industriellen können sich die
Sache ja leisten. Sie werden nicht erdrückt von christlichen
Bedanken und sind auch nicht beschwert von Moralbegriffen. In
Profitangelegenheiten scheiden die Dinge aus.

Offenheit erkennt dies endlich der überwiegende Teil der
feinkeramischen Arbeiterschaft. Wer an den absichtlich herauf-
beschworenen Zuständen jetzt noch gleichgültig vorübergeht, wer
die Beteuerungen der Unternehmer und ihrer Vertreter jetzt
noch nicht durchschaut hat, dem ist wahrlich nicht zu helfen.

Geradezu zührend muß man die Besorgnis einzelner
Fabrikleiter um ihre Belegschaft nennen, wenn sie ausgerechnet
jeht nach Ankündigung aller Maßnahmen nur Aufträge in
Arbeit geben können, wenn die Arbeiter sie zehn oder zwanzig
Pfennig billiger machen. Fühlt nicht der Blinde mit dem
Stoß den Hferbezug?

Wenn gegenwärtig zehntündige Arbeitszeit täglich für drei
Tage in der Woche bei den hohen Lichtkosten verlangt wird,
fällt da nicht dem Beschränktesten auf, worauf es hinausgeht?

Die Betriebsräte sind auf einmal für die Unternehmer nicht
mehr vorhanden, sie werden nicht mehr gefragt, nicht mehr
unterrichtet, einfach sabotiert. Preiskommissionen können nicht
mehr tätig sein. Warum denn das?

Gefährdet wird von den feinkeramischen Industriellen im
gegenwärtigen Zeitpunkt mit dem Schicksal unserer Industrie
und dem der Arbeiterschaft in besonderem.

Was geschieht, wenn die Glücksspielfarte verlagert, wenn kein
Gewinn mehr zum Einheimischen übrig bleibt?

Wer verantwortlich die?

Ist noch eine Führung da, oder sind dann alle Geführte,
Verführte?

Sollen etwa dann die Arbeiter und Arbeiterinnen die fein-
keramische Industrie mit übermäßiger Leistung wieder retten,
wenn das Spiel verborben ist?

Wer gibt Rechenschaft?

Arbeiter und Arbeiterinnen, erkennt den brutalen Kampf
der Unternehmer um ihre Profitinteressen. Erkennt, daß sie
auch rücksichtslos dem Elend und der Not überantworten. Er-
kennt aber auch, wie sie den Frieden der Menschheit stören,
wie sie den Unfrieden schüren, wie sie auch aufsteigen und
aufgehen, wie sie auch martern.

Sie kennen kein heiliges Gebot der Menschenliebe, sie
kennen kein Wohlgefallen auf Erden, sie kennen nur das Wohl
seiner Klasse, nur Ausbeutung, Knechtung, Verdrückung,
Gewalt.

Unter diesen Zeichen feiern die feinkeramischen Industri-
ellen ihr Weihnachten

1925.

Arbeiter und Arbeiterinnen, lernt daraus!

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zur Wirtschaftskrise.

Am 8. Dezember nahm der Bundesauschuß in seiner
Sitzung folgende Entscheidung zur Wirtschaftslage ein-
stimmig an:

„Durch die augenblickliche Wirtschaftskrise sind bereits mehr
als eine Million Arbeiter völlig aus dem Produktionsprozeß
ausgeschaltet und weitere große Massen nur noch teilweise be-
schäftigt.“

Die Gewerkschaften haben unablässig und schon zu Zeiten,
als die wirtschaftlichen Voraussetzungen günstiger waren, die
Bereinigung der Wirtschaft von allen parasitären Gebilden und
überflüssigen Kosten gefordert. Das ist leider erfolglos ge-
blieben. Das Unternehmertum hat die Vereinigung der Wirt-
schaft nur im Aufbau der Sozialpolitik, in der Ent-
lastung von Arbeitnehmern, in einer Niedrighaltung der Ar-
beitslöhne und Verlängerung der Arbeitszeit gesehen. Ge-
blieben sind die überflüssigen Unternehmerrücklagen, die viel zu
vielen Direktoren, leitenden Beamten und Aufsichtspersonen, der
Verlauf unausgenützter Produktionsmittel, die viel zu hohen
Sonderausgaben und Zwischengewinne, sowie die unerträglich
hohen Gehaltszinsen. Während auf der einen Seite die Kaufkraft
der breiten Massen abgedrückt wurde, unterließ auf der an-
deren Seite die notwendige und mögliche Senkung der Preise.
Das Mißverhältnis zwischen Kaufkraft und
Warenpreise mußte zu einer Abfall- und damit auch zu
einer Produktionskrise führen.

Industriellengeschenke für die feinkeramische Arbeiterschaft.

In der deutschen Wirtschaft sieht es sehr betrüblich aus.
Von einer Führung, die aus der Bedrängnis hinausführt, ist
keine Spur zu finden. Ameggen deuten alle Anzeichen darauf
hin: Die Führung — soweit von einer solchen überhaupt
geredet werden kann — vermehrt bewußt die be-
stehenden Schwierigkeiten. Einerseits mag es recht
sein, die Wirtschaft an sich damit zu reinigen. Aber außer
allem Zweifel steht fest, daß sich die Maßnahmen der Wirt-
schaft teils auch gegen den Staat und gegen die Arbeiterschaft
richten.

Die feinkeramische Industrie gibt dafür das beste Beispiel.
Gegenwärtig wird sie vom Reichswirtschaftsministerium
um Preisnachlaß g.ängt. Sie kommt jedoch dem Verlangen
nicht ohne weiteres nach, sondern wehrt sich dagegen. Das ist
an sich ihr gutes Recht. Wenn jedoch darunter, wie es tat-
sächlich der Fall ist, die Wirtschaft mit all ihren Gliedern ge-
schädigt wird, so ist das ein verwerfliches Spiel mit Volks-
gütern.

Gegenwärtig sind fast in der gesamten feinkeramischen In-
dustrie Kurzarbeit und Betriebsbeschränkungen, sowie Still-
legungen angekündigt bzw. durchgeführt. Dabei machen auch
die Betriebe mit, die vor kurzem erst bekannt gaben, daß noch
Bestellungen auf Monate hinaus vorliegen. Ohne daß die Auf-
träge annulliert wurden, trat Kurzarbeit ein, und selbst bei
Firmen, die lediglich für amerikanischen Export tätig sind:

Aus dem Verhalten der feinkeramischen Industriellen läßt sich
der Schluß ziehen. Sie haben die Betriebsbeschränkungen und
Stilllegungen zu bestimmten Zwecken eingeplant. Einmal wollen sie sich gegen die staatlichen Einkünften in
der Preisgestaltung und gegen die ihnen unangenehme steuer-
liche und soziale Belastung. Aus der künstlich erzeugten Krise
soll der Staat entnehmen, daß er die Industrie von ihrer an-
gebliebenen Belastung befreien muß. Darum hinaus mit einem
Teil der Arbeiter auf die Straße, damit sie dem Staat zur
Last fallen und sich seine Schwierigkeiten vergrößern. Wenn er
zwischen mehrere Fängen genommen wird und der Not nicht
mehr Herr zu werden vermag, kommt dann die Industrie mit
der Forderung: Staat, nehme uns diese und jene Steuern ab,
dann läßt sich ein Schachergeschäft mit uns machen.

Unsere feinkeramischen Industriellen machen alles mit, was
ihnen befohlen wird, genau so, wie sie politisch bei der Schu-
dellgesetzgebung mitgemacht haben, trotzdem sie von dieser als
Fertigwarenindustrie keinen Nutzen, höchstens nur Schaden
hotten. Bei der gegenwärtigen Lage kommt ihnen noch zu
Hilfe, daß sie teilweise von den Händlern boykottiert und ihre
Ware nicht ganz los werden. Sie schränken daher die Pro-
duktion mit ein und führen dadurch Warenknappheit herbei.
Möglichst geringes Angebot auf dem Markt führt dann dazu,
daß die Nachfrage größer wird, und ist diese wieder vorhanden,
können die Preise wieder diktiert und den Händlern vor-
geschrieben werden. So wollen sie die Preisabsenkung der
gewesenen Reichsregierung nichtig machen. Also wieder ein
Trumpf mehr in der Hand.

Und gegen die Arbeiter gar wirken die Maßnahmen völlig
entmutigend. Kurzarbeit macht sie müde, Kündigungen ganz

Aus dieser Erkenntnis geht mit vollkommener Klarheit hervor, daß diese Krise nicht behoben werden kann durch eine weitere Senkung der Löhne und der Kaufkraft der noch Arbeitenden, sondern im Gegenteil unfehlbar zur Verschärfung und Verlängerung der Krise führen müßte. Nur Gesundung der Wirtschaft ist die Hebung der Kaufkraft der breiten Masse ein unbedingtes Erfordernis. Nichtsdestoweniger mehrten sich die Meldungen, daß Unternehmer die gegenwärtige Notlage dazu ausnützen, unter Androhung der Entlassung willkürlich Lohnkürzungen vorzunehmen. Aus sozialen und allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen legt der Bundesausschuß gegen diese Veruche schärfste Verwahrung ein und fordert bei dem gerechten Widerstand alle mögliche Unterstützung der Öffentlichkeit und der Behörden.

Der Bundesausschuß verschließt sich nicht der Erkenntnis, daß neben den Fehlern und Versäumnissen der inneren Wirtschaftsführung krankhafte Erscheinungen in der Weltwirtschaft und besonders der europäischen Wirtschaft die deutsche Wirtschaftskrise verschärfen. Statt durch die Herstellung einer europäischen Wirtschaftseinheit eine wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung in allen Ländern zu schaffen, werden um die einzelnen nationalen Wirtschaften Zollmauern errichtet und erhöht. Der Wahnsinn dieses Beginns wird durch die gleichzeitige Krise in den verschiedenen Ländern Europas aufs anschaulichste illustriert. Die Gewerkschaften richten an die Reichsregierung das dringende Verlangen, energisch und führend die Pläne einer wirtschaftlichen Vereinigung der europäischen Länder zu fördern. Den Opfern der durch eine verfehlte Wirtschaftsführung hervorgerufenen Krise die Lebensmöglichkeit zu sichern und ihre Arbeitskraft zu erhalten, ist ein unbedingtes soziales sowie volkswirtschaftliches Gebot.

Die bisher vom Reichsausschuß beschlossene Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung kann den tatsächlichen Bedürfnissen in keiner Weise genügen. Neben einer ausreichenden Unterstützung völlig Arbeitsloser ist auch Kurzarbeitern eine solche zu gewähren. Ferner sind die den Bezug von Unterstützung vielfach einschränkenden Bestimmungen der heute noch bestehenden Regierungsverordnung über Erwerbslosenfürsorge zu ändern bzw. zu beseitigen. Der produktiven Erwerbslosenfürsorge müssen vom Reich und Staat die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Arbeitslose mit wirtschaftlichen Notstandsarbeiten umfassen zu beschäften. Für die Durchführung von Notstandsarbeiten, Vergütung von Arbeitsaufträgen und Arbeitsbeschaffung ist ein enges Zusammenarbeiten aller Reichsämter, der Einzelstaaten und Gemeinden notwendig.

Um eine klare Rechtsgrundlage der künftigen Erwerbslosenfürsorge zu schaffen, ist eine beschleunigte Verabschiedung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes unerlässlich.

Stillelegungen oder Kampfmaßnahmen?

Nachdem wir mit Hilfe der bürgerlichen Fachminister in eine Krise hineingeklickert sind, wie wir sie noch nicht erlebt haben, darf bei dieser Krise die Porzellanindustrie nicht fehlen. Gibt es doch heute in Schlesien wohl kaum noch ein Werk, das voll beschäftigt ist. Nur allein im Bereich der Zählstelle Waldburg befinden sich drei Werke mit je über 1000 Beschäftigten, zwei dem Arnoldshagen, eines dem Hohenhagen gehörig, die mit Kurzarbeit ihre Arbeiter vor den Hungertagen beglücken. In der Zählstelle Waldburg und Umgebung sind auch alle anderen Werke mit weniger Beschäftigten dazu übergegangen, Kurzarbeit anzukünden, teilweise wird sie bereits durchgeführt bis zu 24 Stunden in der Woche herab. Drei Werke haben Anzeige wegen Betriebsstillelegung bereits beim Regierungspräsidenten erstattet.

Da taucht die Frage auf: Was wird hier gespielt? Vor wenigen Wochen, selbst bis in die letzten Tage hinein, wurde von einigen Werken, wenn es sich um Arbeitsbeschaffung handelte, immer wieder erklärt: Aufträge sind genügend vorhanden. Plötzlich — nachdem diese Aufträge ab. Die Arbeiterchaft des hiesigen Bezirks bezweifelt, daß gerade die Werke hier von der Krise so stark erschüttert worden seien. Man findet keine Erklärung für die Widersprüche. Seit Wochen unseres Arbeitszeitabkommens haben alle Werke, mehr oder weniger, also annähernd 2 Jahre, von der Verlängerung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und darüber hinaus Gebrauch gemacht. Wenn die Arbeitgeber behaupten, sie hätten in dieser Zeit, in der sie ihren Versand von Monat zu Monat gesteigert haben, nichts verdient, dann halten sie, gelinde gesagt, ihre Arbeiterchaft doch für sehr naiv.

Wir werden dem Arbeitgeberverband mit seinem Stab von Syndikatsdarstellern helfen, was diese Stillelegungen und Kurzarbeit zu bedeuten haben. Zunächst dürfte die Preisbildung und die Vergütung der letzten Wochen im Verbande Deutscher Porzellanfabrikanten mit diesen Maßnahmen im Zusammenhang stehen. Vielleicht glaubt man, durch Preisstreik die rentierliche Händlerchaft zur Räson zu bringen. Daß man dann keine Aufträge hat, muß die Arbeiterchaft eben glauben, weil es ja überhaupt keine andere Meinung als die der Arbeitgeber gibt. Aber wir wissen, daß ihre Stillelegung und Kurzarbeit nichts anderes bedeutet als Vorsichtsmaßnahmen, wie

sie es in allen Anschlägen vorsichtig ausdrücken, Vorsichtsmahnahmen, die dazu ansetzen sein sollen, Stimmung zu machen bei den staatlichen Entscheidungsinstanzen für einen günstigen Abschluß der Vertragsverhandlungen für die Arbeitgeber. Es muß doch jeder einsichtige Mensch glauben, wenn jetzt Wochen- und monatelang Kurzarbeit und die Betriebe stillgelegt, es der Porzellanindustrie wirklich schief geht! Wenn dann das Reichsarbeitsministerium nicht einen Schiedsspruch bringt, der den Lohn um 50 Proz. reduziert und die Arbeitszeit um 2 Stunden täglich auf die Dauer von 3 Jahren verlängert, der Urlaub gestrichen wird, ein Mantelvertrag überhaupt nicht mehr abgeschlossen wird, wenn das alles nicht den Arbeitgebern bewilligt wird, dann wissen sie nicht mehr, wie sie ihre Notlage illustrieren sollen. Und haben die Arbeitgeber diesen Vorstoß glücklich überwunden, dann soll ihr Vorsatz einmal sehen, was für eine Sozialkatastrophe eintritt, was es für eine Lust bedeutet, in einer Porzellanfabrik noch beschäftigt zu sein.

Aber die Herren Industriellen sollen sich gelacht sein lassen, wir kennen ihr Manöver. Wir haben noch nicht vergessen, daß ihre Stillelegung im vorigen Jahre eine Kampfmaßnahme war, und zwar hat es ja jetzt unumwunden der Gewerberat in Waldburg anlässlich einer Stillelegungsverhandlung angegeben, daß Stillelegungen zum Zwecke der Durchführung schlechterer Lohn- und Arbeitsbedingungen erfolgt sind. Aber das war uns kein Geheimnis, und die Arbeitgeber haben es auch unwidersprochen hingenommen. Sollte es diesmal anders sein? Sie können sicher sein, sie machen uns nicht mehr glauben! Ein altes Sprichwort sagt: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!“ Wir wollen ihnen doch ganz offen sagen, daß die organisierte Porzellanarbeiterchaft über ihre Stillelegungen anders denkt. Es sind nämlich keine Betriebsstillelegungen, die nur 24 Stunden dauern, um sich vor der Steuerzahlung zu drücken, oder die acht Tage dauern, um einem schon für verbindlich erklärten Schiedsspruch aus dem Wege zu gehen. Wir nehmen sie nicht mehr ernst und deshalb werden alle Porzellanarbeiter ihren Maschinen in diesem Sinne begegnen und bei den Posaunenstößen die eitel Wind, laßt uns lachen über Gröhen, die keine sind.

Die Gewerkschaftsbank entwickelt sich günstig.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin, die am 28. November 1925 unter der Leitung des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gen. Theodor Leipart, stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, das Kapital der Bank von 700000 M.-Mk. auf 4000000 M.-Mk. zu erhöhen. Der weitaus größte Teil des erforderlichen Neukapitals war bereits seitens der bisherigen Aktionäre sowie der Konzentration A.-G., Berlin, und des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Charlottenburg, vor Beginn der Sitzung gezeichnet. Eine Reihe von Verbänden hatte sich ihre endgültige Stellungnahme vorbehalten, so daß es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß die volle Summe in Kürze übernommen sein wird.

Aus dem Bericht der Verwaltung ist erfreulicherweise festzustellen, daß unser Bankinstitut im Jahre 1925 eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen hat. Gegenüber dem Ende des Vorjahres ist fast eine Verdreifung der Einlagen zu verzeichnen. Der Geschäftsumfang als solcher hat außerordentlich zugenommen und auch die Gewinne der Bank sind, soweit man heute bereits darüber urteilen kann, als durchaus zufriedenstellend zu bezeichnen.

Mit lebhafter Vergnügung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß die in Hamburg Anfang September d. J. eingerichtete Filiale sich den gegebenen Erwartungen entsprechend, bisher entwickelt hat und auch nach dem Stand ihrer Depositionen usw. für die Zukunft Erfolg verspricht.

Die Verwaltung sprach ihren ganz besonderen Dank den Ortsausschüssen des ADGB in München, Frankfurt a. M. und Leipzig aus für die verständnisvolle Mitarbeit an dem Ausbau der Bank, die sie durch die Einrichtung eines örtlichen Zahlverkehrs übernommen haben. Sie wies darauf hin, daß gerade solche Mitarbeit die günstige Entwicklung zu fördern besonders geeignet sei.

Der neu aufgenommene Sparverkehr ist noch in der Entwicklung begriffen, indes scheint sich auch hier bereits bei der Mehrzahl der Ortsausschüsse sowie der Ortsverwaltungen die Geneigtheit zur tatkräftigen Unterstützung der Bank zu zeigen, wie mit Dank seitens der Verwaltung anerkannt wurde.

Am Anluß an die durch die Kapitalerhöhung notwendigen Verhandlungen und Beschlüsse berichtete Gen. Meyer auf einen aus der Mitte der Versammlung geäußerten Wunsch über die Einbrüche, die er gelegentlich seiner Reise nach Amerika mit der Gewerkschaftsdelegation gewonnen hat. Als starker Einbruch läßt sich danach feststellen, daß zwar die Amerikaner in technischer und organisatorischer Hinsicht hier und da überlegen sind, daß aber, alles in allem, die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin, ihren amerikanischen Schwesterinstituten durchaus ebenbürtig ist.

Und sie gehen zugrunde. Sie haben nicht, was das Leben von ihnen verlangt. Sie werden zu Tausenden von dieser brutalen Schwirrkraft ausgestoßen und liegen abseits am Wege, hungrig, frierend, mit ihrem Weibe, mit ihren Kindern. Und leugnet predigt man dann von Liebe und Frieden. Und selbstgefällig lauscht man dann dieser Predigt im Bewußtsein, Hüter hoher sittlicher Ideale zu sein.

Wo ist da drüben bei diesen fatten Pharisäern der weihnachtliche Stern, der da in solcher Schönheit und in solch strahlendem Glanze leuchtet, daß er alle mit hinaufreißt zu seiner Höhe? Sie sehen ihn nicht, sie können ihn nicht sehen, weil die Atmosphäre des Kapitalismus ihn verzerrt und trübt. Er leuchtet nur dem, der sich hinausgerissen hat aus der egoistischen Enge des Tages, der frei von kapitalistischen Ketten über den Tag hinausleuchtet.

Schwärzen und Brüder, seht ihr den Stern, der da leuchtet? Seht und weinet! Nur ihm wollen wir folgen. Liebe und Friede soll sein!

Ein Ideal soll uns leuchten! Wenn auch wir uns verirren im selbstischen Tag, dann sind wir nicht anders als jene. Dann werden auch wir im selbstischen Gewirr des kapitalistischen Tages, ohne herauskommen zu können im Sinne unserer gegen weihnachtlichen Aufgabe. Wir haben eine historische Mission. Wir haben die Menschheit zu führen den Weg, dem der Weihnachtsstern leuchtet, vorwärts ins Land der besten Menschen.

Wir erleben es selber immer wieder in unseren wirtschaftlichen Kämpfen, die heute Interesse gegen Interesse, Klasse gegen Klasse steht. Da kann niemals Liebe die Seele des oangen Tages sein. Und darum sind wir Gestalter zur Wirtschaftskrise der Gemeinschaft. Aber die Gestaltung des Lebens allein genügt auch nicht. Wir müssen der Form die lebendige Seele geben. Wir müssen das Zusammenleben mit unserer Seele durchglücken. Und darum müssen wir in unseren gestalten Kampf den Schwung hineinbringen, der da eintritt, die Welt, die da eintritt, die begehrenden Liebe zum Wahren und Guten und Schönen, die da Menschen zu Schwestern und Brüdern eint. Ein Stern muß uns leuchten, ein hoher, heiliger, schöner Stern. Ein großer Gedanke. Das Ideal einer glühenden menschlichen Liebe.

Nur dem solch ein Stern leuchtet, nur der fühlt sich groß und stolz. Nur der fühlt sich schon heute herausgewachsen aus

Unsere Kollegenschaft hat in der gegenwärtigen Zeit wieder einmal Gelegenheit, den Kapitalismus in seiner brutalsten Form kennenzulernen. Mit Kurzarbeit und Entlassungen glaubt man das ausgebeutete, geduldige Volk noch mehr zu machen. Kräftigste Gewinnjagd unterdrückt jede Moral. Leben und Gesundheit, das heiligste Gut der Menschheit, wird rücksichtslos geopfert, um dem Welen des Kapitalismus Medizin zu tragen. Einmal müssen Kämpfe geführt werden, um die Arbeiterchaft vor übermäßig langer Arbeitszeit zu schützen. Zum anderen wird die Arbeiterchaft durch künstliche Beeinflussungen am Wirtschaftsmarkt zur Untätigkeit verurteilt. Daß diese Unmöglichkeit keine Dauer haben können, darüber ist sich die denkende Arbeiterchaft vollkommen im Klaren; es muß auch angenommen werden, daß das vernünftige Leben im Unternehmerlager einsteht. Genau wie das aristokratische Despotentum in Rußland ein Ende mit Schrecken genommen hat, so muß naturnotwendigerweise daselbe der jetzigen Wirtschaftform blühen. Es ist so sehr wohl zu begreifen, wenn die Unternehmerschaft diesen für sie günstigen Zustand noch recht lange zu erhalten versucht, es ist ohne weiteres verständlich, wenn man andere für sich arbeiten läßt, um entsprechende Leben zu können. Dieses ist jedenfalls unverständlich, daß die Unternehmenden diesen Zuständen apathisch und tatenlos gegenüber stehen; es ist beschämend für die Arbeiterchaft, wenn der Zustand als gegeben hingenommen wird. Der Wille scheidet bei den Menschen. Es ist ohne Zweifel bequemer, es mit den Dingen abzugeben, aber nur der Kampf kann solche unmögliche Zustände verschwinden lassen und nicht das unwürdige Sich-gehen-Lassen. Es ist ein unmöglicher Zustand, wenn man die Unternehmer ruhig gewähren läßt, mit der Arbeiterchaft Lage und Maas zu spielen. Ohne weiteres werden wir der Arbeitslosigkeit preisgegeben. Es muß so viel Solidarität aufgebracht werden, auch Leid und Entbehrung gemeinschaftlich zu tragen; es ist wirklich nicht erheben und mutig anzusehen, wenn der Unternehmer ein räuberisches Schaf nach dem anderen dem Elend überantwortet und Arbeiter und Arbeiterinnen an das Sprichwort denken: Oh, lieber, heiliger Florian, verleihe mein Haus, kind andere an. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Verträge über Reichsmantellarbeit und Lohnabkommen gekündigt sind; es wird zweifellos von unseren Ausbeutern versucht werden, uns in schlechteren aufzudrängen. Diese frommen Wünsche werden aber nicht in Erfüllung gehen, dieses zu vereiteln wird unsere Aufgabe sein. Wir haben für den verfluchten Militarismus fünf Jahre gehungert und entbehrt, wir werden den Mut aufbringen, auch für unsere Lebensnotwendigkeiten zu kämpfen. Zu allen diesen Vorfällen gehört Geschlossenheit und Vertrauen zu unserer Organisation, dem Verband der Porzellanarbeiter, diesen zu stärken und zu festigen, muß unsere Aufgabe sein, um besserem entgegenzugehen. Zwei Kollegen.

Unvernunft und Selbstbetrug.

In Betrieben, in denen der überwiegende Teil der Beschäftigten nicht organisiert ist, werden die Arbeiter und Arbeiterinnen unter den tariflichen Mindestlöhnen entlohnt. Sie erhalten nach den gemachten Feststellungen in vielen Fällen trotz größter Anspannung und überlanger Arbeitszeit kaum dreier Viertel der in unserer Industrie allgemein erreichten Verdienste als Entgelt für ihre Leistungen.

Sie verschrenken damit ein Viertel ihres sauer verdienten Lohnes an den sie ausbeutenden Unternehmer; das sind Beträge bis 15 Mk. in der Woche.

Sie „ersparen“ aber auch etwas; nämlich den Verbandsbeitrag von 20 bis 100 Pf. in der Woche.

Ist das Sparfahndel? Das ist der Gipfel der Unvernunft und des Selbstbetruges. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es so etwas bei den heutigen Zeitverhältnissen noch geben könnte. Aber es ist Tatsache.

Bringen denn die nichtorganisierten bedauernswerten Arbeiter und Arbeiterinnen in jenen Betrieben nicht sozialer Vernunft und Einsicht auf, daß sie dem Verbandsbeitrugen ihre allgemeinen Rechte beanspruchen? Sie sollten in sich gehen sollten ihr verkehrtes Handeln begreifen, sollten endlich erkennen, daß sie mit ihrer Saumseligkeit nur sich und ihre Kollegen der Umgehung schädigen.

Ihr Beiseitelebenden, seht euch als Menschen, als Arbeiter und Arbeiterinnen mit gerechten Sinnen, kommt in den Verband, begehrt euch unter den Schutz eurer organisierten Kollegenschaft; kämpft und strebt mit, damit sich eure Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern und im allgemeinen menschenwürdig gestalten. Nur im gemeinsamen Wirken können wir vorwärtskommen.

Immer hinter dem Ofen hocken, bei der Peise und dem Glas Bier, das ist ein elendes Gewerbe für einen aufrechten und intelligenten Mann. Für ihn gehört es sich, selbst einzugreifen und zu arbeiten und zu kämpfen für die höchsten Ziele der Menschheit, die zugleich die höchsten Ziele für ihn und seine Familie sind. August Bebel.

Dem Sterne entgegen!

Schon Jahrhundert auf Jahrhundert predigt man am Weihnachtstage von dem Frieden, der da auf Erden einmal werden soll, und Jahrhundert auf Jahrhundert brachte der Erde in Wirklichkeit nur Blut und Hag und Not, und niemals in der Geschichte ein großer, friebefördernder Versuch der Gesellschaft, nun Predigt und Leben in einen Einklang zu bringen. Wohl regte sich immer wieder Weihnachtsgeist. Da unten, da, wo die Not drückt, Da zeigte sich immer wieder ein Streben nach anderer Daseinsform. Aber die Gewalt triumphierte. Die Faust der wirtschaftlichen Macht preßte sich wieder auf den sich redenden Mäden. Menschen darben und litten weiter — und man predigte und predigte dennoch von Liebe und Frieden, wenn der Tag gekommen, der nun einmal für diese Predigt angesetzt war.

Jetzt in der Geschichte, so heute, Weiße Massen sind heute erfüllt von einem großen weihnachtlichen Sehnen. Liebe und Frieden im Menschengeschlecht. Sie wollen stat. wirtschaftlichen Privatität das Recht. Statt des wirtschaftlichen Egoismus die Gemeinschaft. Sie fühlen es lebend selber, welcher Zwiespalt zwischen Weihnachtspredigt und Leben — und darum wollen sie das Leben packen und bilden und formen, daß das Leben Weihnacht, Liebe und Friede sei.

Aber gerade deshalb werden sie bekämpft und von sie in ihrem Streben zu unterdrücken. Man predigt von Liebe und Frieden, man leuchtet gern in weihnachtlicher Andacht ein Stübchen hindurch lebenden Worten. Ja, man will auch Liebe, doch nur die kleine, alltägliche Liebe, die da im Almojen zum Ausdruck kommt, die da die Not der wirklichen schweren Not überdeckt, die da Hinderwerk ist, wie der Silberglanz an den Weihnachtsbäumen. Sie ist heute ein Brocken, den man dem Hühner, der ihn nötig hat. Und hinter diesem Dienste an der Armut, hinter all diesem Geben und Können, da steht das Geheimnis der wirtschaftlichen Barbarei die Fäune. Wegen dieses wahren Wesens des Kapitalismus kann auch die bürgerliche Liebe nicht an. Soll sie nicht an. Da hat die Liebe nicht zu sein. Da soll kein Friede sein. Da ist nur Kampf, harter, roher Kampf. Niedriger, gemeinsamer Kampf des Jäh gegen das Jäh. Geringer Kampf um nichts als materieller Vorteil — und wenn Menschenleben dabei auch zugrunde gehen

dem Tage und näher dem neuen edleren Menschentum. Wer das Ziel ahnt in heiliger Größe, der ist auch zu größten Opfern bereit, der sieht keine Kleinigkeiten, die trennen, der ist auch im Kleinsten vom Großen geent.

Solidarität ist die treibende Seele des gewerkschaftlichen Kampfes, und Solidarität, durchheiligt von diesem Glauben an das Große: das ist die Welt aus dem Sterne, der da über der Menschheit steht seit Ewigkeit. Dr. Gustav Hoffmann.

Mitgefühl.

Der sittliche Mensch kennt das Mitgefühl. Es ist eine Tugend, die gar in der herrschenden Ethik ihre selbstverständliche Stellung einnimmt. Und doch hat das Mitgefühl, der Liebe betrachtet, eine andere Soziologie. Das Mitgefühl ist nicht nur die Ursache von Anlegen von Blätterchen auf die Wunden der Zeit. Uns ist es nicht nur der Drang zur Hilfe für den Augenblick, sondern zugleich der Wunsch nach einer neuen Welt des Lebensrechts für alle.

Mitgefühl ist, soziologisch gesprochen, der Ausdruck einer mangelnden Organisation im Zusammenleben. Wir haben Mitgefühl mit dem Menschen, der hungern muß. Wir fühlen mit dem, der durch seinen Beruf oder das Los seiner Vorfahren verkrüppelt. Es tut uns weh um die Kinder, die fern von Sonne aufwachen und Licht. Stets ist es das unterdrückte Lebensrecht, das in uns das Mitgefühl weckt.

Darum ist auch das Mitgefühl eines der sozialsten Tugenden des Menschen, und Lessing hat recht, wenn er sagte: „Der mildeste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegteste. Wer uns also mitteilend macht, macht uns besser und tugendhafter.“ Doch hat das Mitgefühl Unterschiede im Grade, in der Tiefe, und in dem Menschen kommt es am ehesten zum Ausdruck, der die soziale Wurzel des Mitfühlers erkennt, dem das Mitfühlen gestaltende Aufgabe und Ziel ist.

Die herrschende Ethik als solche führt nur zur Brocken schenkenden Gnade des Satten. Das soziale Mitgefühl hat schöpferische Kraft. Es bildet die Welt. Es zwingt das Leben. Es drängt zum Kampfe für eine neue, andere, soziale Ordnung des Zusammenlebens.

Das Lohnabkommen gekündigt. Unsere Verbandsleitung hat mit 14-tägiger Frist zum 31. Dezember 1925 das jetzt laufende Lohnabkommen gekündigt. Alle laufenden Verträge: Reichsmanteltarif, Abkommen über die Arbeitszeit und das Lohnabkommen laufen am 31. Dezember d. J. ab.

Bonn. Uns wird mitgeteilt, daß Direktor Berg vom Betrieb Steingutfabrik Willemer & Voh in Bonn aussteigt. Berg, der aus der Tischschloßerei stammt, lehrt angeblich nach dort zurück. Dem Direktor Berg braucht in Bonn niemand eine Traue nachzuweisen. Unter seiner Leitung hat der gesamte Betrieb in keiner Hinsicht Fortschritte gemacht. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier die Versäumnisse eines Direktors aufzuführen; der Aufsichtsrat der Firma Willemer & Voh wird wahrscheinlich die Konsequenzen gezogen haben. Gegenüber der Arbeiterschaft war Berg ein Direktor, wie er eigentlich nicht sein soll. Soziales Verständnis wurde bei ihm ganz klein geschrieben. Bei Lohn- und sonstigen Verhandlungen vertrat er in den letzten Jahren die Arbeitgeber des Rheinlandes; dabei spielte er den Schlichter. Unter seiner Direktion wurden die Löhne aller Arbeiter gewaltig gedrückt, zum Schaden des Betriebes. Berg wird nunmehr irgendwo in der Tischschloßerei als Direktor auftreten. Wir glauben, unsere Arbeitsbrüder jenseits der Grenze werden im Umgang mit Berg nunmehr wissen, wen sie vor sich haben. Als Nachfolger Bergs ist Herr Dr. Meißner von Willemer & Voh in Dresden ausgetreten. Ihm rühmt man mehr Nähe und Sachlichkeit und soziales Verständnis nach wie dem abgestiegenen Berg.

Die Hochspannungs-Isolatorenwerke berichtigen.

Zu dem Artikel „Die Kartellformen in der feinerkeramischen Industrie“ in Nr. 48 der „Ameise“ senden uns die Vereinigten Hochspannungs-Isolatoren-Werke G. m. b. H., Berlin, folgende Berichtigung:

„Das Syndikat ist ausschließlich ein Preis-Syndikat. Es setzt die Mindestverkaufspreise für Hochspannungs-Isolatoren fest. Um den Absatz hat sich jede Fabrik selbst zu bestimmen. Es ist ferner eine Kontingentierung vorgesehen, die es ermöglicht, unterbestehende Fabriken gebliebene Entschädigungen zu zahlen auf Kosten der über ihre Quote hinaus beschäftigten Werke. Mit Löhnen, Arbeiter- und Angestelltenfragen beschäftigt sich das Syndikat weder offen noch heimlich; damit werden die in dem Artikel gekennzeichneten Mißwirkungen auf die Arbeiterschaft beseitigt.“

Nach unserem Dafürhalten sind nach dieser Berichtigung die Vereinigten Hochspannungs-Isolatorenwerke die erste Unternehmerrorganisation, die sich nicht mit Löhnen, Arbeiter- und Angestelltenfragen beschäftigt. Wir sind aber trotzdem der festen Überzeugung, daß sich die Mitglieder dieses Syndikats sehr intensiv mit diesen Fragen beschäftigen und auch innerhalb ihrer Organisation in dem von uns angenommenen Sinne handeln. Wenn davon die Syndikatsleitung nichts weiß oder gemerkt hat, so ist sie zu beneiden. Unsere Erfahrungen belehren uns, die Unternehmer nützen ihre organisierte Machtstellung stets zu Ungunsten der Arbeiterschaft aus, ohne Rücksicht darauf, ob die Anweisungen offen oder geheim in den Syndikatsbestimmungen festgelegt sind.

Versammlungsberichte.

Annaburg. Die Generalversammlung vom 12. Dezember befaßte sich u. a. auch mit der Kündigung des Reichsmanteltarifs und der des Arbeitszeitabkommens. Dabei wurden in der Aussprache das Verhalten der Direktion und einiger Angestellter vom Betrieb der Belegschaft gegenüber gebührend gekennzeichnet. Festgestellt wurde, daß die Preiskommissionen in einzelnen Abteilungen ausgeschaltet werden, daß bei Festsetzung von Löhnen und sonstigen Vorkommnissen versucht wird, den Arbeiterrat zu sabotieren. Selber glaubt ein Teil von Kollegen und Kolleginnen den Lebensarten der Betriebsleitung. Bei der Behandlung der Erwerbslosenfrage wurde bekanntgegeben, daß auch die Steingutfabrik Annaburg die Kurzarbeit angekündigt hat. Die Diskussionen waren sich einig, daß diese Maßnahme nur ein Mandat ist, um die kommenden Tarifverhandlungen zu beeinträchtigen. Weiter wurde noch klage geführt, daß die Betriebsleitung bei Preisfaktulationen versucht, die Steingutfabriken gegenseitig auszuspielen. Die Preise sollen in Wittenberg, Golbig, Eßnerwerda, Schmiedeberg und Dresden gewöhnlich niedriger sein als in Annaburg. Wenn dann von den anderen Fabriken Erfindungen eingeholt werden, so wird von dort gelagt, daß Annaburg das Wasser abgibt. Wer schwindelt da? Die Mitgliedschaft hat erkannt, daß die Annaburger Steingutfabrik die Masse fallen gelassen hat und die Krise ausnützen will, um einen allgemeinen Lohnbruch durchzuführen. Bei der Besprechung betrieblicher Angelegenheiten wurde klage geführt, daß Sonnabends während der Arbeitszeit nicht mehr gebadet werden darf. Trotzdem diese Einrichtung für die Arbeiterschaft geschaffen wurde, steht sie den Leuten außerhalb des Betriebes zu und wird von diesen auch während der Arbeitszeit benutzt. Es wäre ja auch schlimm, wenn die Pastorafräule und eine Arbeiterin zu gleicher Zeit baden würden. In hygienischer Beziehung sind auch nach Mangel im Betrieb vorhanden, und wenn Abhilfe verlangt wird, ist kein Geld da; aber um Beamten auf Betriebsunkosten die Wohnung herrichten zu lassen, dazu langt es. Die Versammelten brachten bei der Besprechung all dieser Punkte zum Ausdruck, daß sie nicht mehr gewillt sind, länger aus ihrer Haut Niemand schneiden zu lassen. Nur eine geschlossene, gewerkschaftliche Front kann das Gegengewicht bilden. Druck erzeugt Gegenbruch. Die Unternehmer lassen alle Mienen springen, da darf die Arbeiterschaft nicht zurückstehen. Der Annaburger Direktion sei gesagt, sie möge den Hagen nicht zu straff spannen, denn ihre Belegschaft steht geschlossen da und nimmt zu jeder Zeit den Kampf auf. — Die Wahl der Verwaltung ging ohne größere Schwierigkeiten vonstatten. Weiter wurde beschlossen, den ausgesetzten Renten ein finanzielles Weihnachtsgeschenk zukommen zu lassen. Mit geringer Mehrheit wurde noch der Beschluß gefaßt, bei Sterbefällen ohne jegliche Prüfung der Lage Sammelkisten anzulegen zu lassen. Im Schlußwort ging die Ermahnung an die Versammelten, daß sie, wenn es gilt, ihren kundgegebenen Willen in die Tat umsetzen, um den brutalen Verstoß der Unternehmer zu begegnen.

München. Die zahlreich besuchte Versammlung am 13. November 1925 ehrte den Kollegen Hans Kopp anläßlich seiner 35-jährigen Verbandsmittelschäft, wobei ihm unter anerkennenden Worten vom Kollegen Apel ein Blumenstrauß und von der Zahlstelle durch Fräulein Heim ein Stammbuch überreicht wurde. Der Ehrung überreicht wurden. Daran schloß sich eine Rede des Kollegen Apel über: „Unser Verband, sein Weg und sein Ziel“. Er brachte den aufmerksam zuhörenden Kolleginnen und Kollegen in einer eindringlichen Rede den Weg, den unser Verband zum klaren Verständnis und erstrebt für großen Erfolg. An der lebhaften Diskussion beteiligte sich auch Fräulein Heim einige Male. — Am Schlußwort war die Versammlung sehr anregend und löste manche Zweifel. Jeder Teilnehmer nahm die Gewissheit mit hinweg, daß die Organisation noch gestärkt steht.

München. Der Vorstehende Kollege Reil gab in der Generalversammlung am 7. Dezember seinen Jahresbericht. Darin war zu erleben, daß acht ordentliche Versammlungen stattgefunden haben. Zwei Auszubildungen waren ebenfalls notwendig. Die Haupttätigkeit bestand in Verhandlungen über Arbeitszeit und Lohnforderungen. Ferner wurde der Tod des Kollegen Rudolf Fischer erwähnt. Eingehend sprach Kollege Reil über die Magdeburger Generalversammlung und zergliederte dieselbe in drei Teile und zwar: 1. Das Tarifwesen, 2. die Beitragspflicht, 3. die Beitragsminderungsfrage. Ebenso erwähnte Kollege Reil Bericht über die Bundesversammlung von

Bayern des ADGB in Regensburg am 7. und 8. November 1925. In dieser Konferenz wurde einstimmig beschlossen, daß in Bayern ein Bezirkssekretariat des ADGB errichtet wird, die Person desselben wird nach § 51 der Satzungen und Richtlinien des ADGB bestimmt. Sitz des Bezirkssekretariats ist München. Dazu ist pro Mitglied und Quartier von Orten mit eigenen Sekretariaten 1 Pf., von solchen ohne Sekretariaten 1/2 Pf. abzuliefern. Weiter wurden die Entschädigungen zur Lohnfrage, sowie zur Verhandlungsfrage in ihren acht Richtlinien bekanntgegeben und erläutert. Kollege Reil erwähnte die Veranlassung zur Gewerkschaftstreue, und es sei Pflicht aller, den letzten Indifferenten unserer Organisation zuzuführen. Kollege Köhler gab anschließend einen Bericht über die Mitgliederzahl und ersuchte, den Klassenbericht bis zur nächsten Monatsversammlung zurückzustellen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Die Stimmzettelwahl ergab die einbellige Wahl des Kollegen Reil als Vorstehender. Ferner wurden gewählt die Kollegen Maier als 2. Vorstehender; Bernlocher, Schriftführer; Köhler, Kassierer; Koch und Geschwändner, Revisoren. Weisiger Köpfe und Theodor Bauer. Damit war die Wahlhandlung abgeschlossen. Sämtliche Gewählten erklärten, im Interesse der Gewerkschaft das Amt anzunehmen. Von der Zahlstelle Schwaben konnte Kollege Reil berichten, daß zur Entlassung Reil, welcher Betriebsrat war, Differenzen betreffs Entlassung entstanden sind. Am Amtsgericht in Ebersberg, in welchem Termin Kollege Reil als Vertreter des Verbandes anwesend war, wurde die Verhandlung vertagt. Zwei Kollegen aus Schwaben, Widlein und Matt, welche anwesend waren, nahmen zu dieser Frage Stellung. Kollege Reil erwähnte die Anwesenheit, in Anbetracht der bevorstehenden schweren Krise die Gewerkschaftstreue erneut dadurch zu bekräftigen, daß jeder fleißig die Versammlung besuche und neue Mitglieber werbe. Insbesondere wird unsere Aufgabe darin bestehen, unsere Gesamtorganisation zu heben, um bei der Verschmelzung die Wirkung zu erzielen, die der historischen Entwicklung unseres Verbandes entspricht.

Literarisches.

Volkshochschule. Monatschrift für die Lebensfragen der Gegenwart. Verlag Konrad Hans, Hamburg 8. Nummer 60 Pf. Eine Monatschrift, die mit dem Anspruch auftritt, im deutschen Volk wegreichend zu sein, darf nicht eng, dogmatisch, feige und auch nicht schwarzgeistig sein. Sie muß unbefangenen den Dingen ins Gesicht sehen. Die vorliegende erste Nummer obengenannter Monatschrift enthält in allen Beiträgen tiefe, ausgereifte Gedanken: Im Aufruf des Schriftleiters Nicolaus Henningsen, in C. C. Wey, Remungen im Volksstaat, Schlitz, Die Brongear, Wilhelm Michel, Väterliche Betrachtung. Wenn die „Volkshochschule“ auf dem eingeschlagenen Wege weiterverfolgt, kann sie führend werden. Wir werden ihre Entwicklung im Auge behalten. (Probenummer vom Verlag kostenlos.)

Versammlungs-Anzeigen.

Köps. Am Samstag, den 26. Dezember 1925 (2. Weihnachtstag), nachmittags 1 1/2 Uhr, findet beim Gastwirt Stumpf unsere diesjährige Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: Jahresbericht, Bericht des Kassierers und der Revisoren, Organisations- und Betriebsverhältnisse, Neuwahl der Verwaltung, Verschiedenes. Nach der Versammlung ist gemütliche Weihnachtsunterhaltung der Porzellaner mit Musik und humoristischen Vorträgen. Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Mitterteich. Samstag, den 19. 12. 25, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Bayr. Hof“ Generalversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Anfrage!

Die Zahlstelle Schönwald hat zurzeit eine größere Anzahl erwerbsloser und kranker Kollegen und Kolleginnen zu unter-

stützen. Am bedürftigsten, weil aus allen Kassen ausgeleert und zum Teil schon über ein Jahr krank, sind die Kollegen Mathias Döhla, Anton Eberer und die Kollegin Maria Sano. Für diese drei bedürftigsten bitten wir die Zahlstellen im Reich, ein Scherlein beizusteuern. Quittung erfolgt in der „Ameise“. Gelder wolle man senden an: Hans Wern Schönwald 155, Oberfranken.

Unsere Kollegen Joseph Kräusel, Joseph Wirtler, Franz Marek, Eduard Wecher und Arno Schneider, alle alte Gewerkschaftler, sind schon über ein Jahr krank, aus sämtlichen Kassen ausgeleert. Die Zahlstelle hat trotz ihrer mitleidigen Krise selbst ihr Möglichstes getan, um die Not zu lindern. Auch wir bitten daher die Kollegen im Reich, ein Scherlein diesen Allen zu übermitteln.

Gelder bitten wir zu senden an Kassierer Max Dietz, Draureuth, Werbauerstr. 11. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Quittung.

Für den kranken Kollegen Richard Belmann gingen nachträglich ein: Marktreidwig 3 Mk. Bereits quittiert 96 Mk. Summa: 99 Mk. Auch diesen Gebern besten Dank. Gustav Döhme, Kass., Zahlstelle Annaburg.

Zwidau. Für unseren kranken Kollegen Arthur Meier gingen nachträglich ein von der Zahlstelle Plauen i. Th. 3 Mk. Bereits quittiert 111 Mk. Zusammen: 114 Mk. Auch diesen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. F. W. Albin Hofmann, Kassierer.

Für den kranken Kollegen Johannes Kaufmann gingen folgende Beträge ein: Kahla, Arzberg je 5.—; Roschitz, Marktreidwig, Schlierbach, Drennsdorf, Oberhoborn, Margarethenhütte, Berlin, Eberlohan, Walderhof, Vordamm, Tiefenfurt, Teltow, Magdeburg, Kobach, Golbig, Schirbling, Waldenburg, Annaburg, Stablengsfeld, Coburg und Plauen je 3.—; Triptitz, Planenbain, Zuhl, Eisenach, Kirchenlamitz, Eßnerwerda, Rietzen, Wesselsdorf, Kauenstein und Burgau je 2.— Mk. Zusammen: 93.— Mk.

Im Namen der Zahlstelle Tettau sowie des Kollegen Kaufmann besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Ernst Reinhold, Kassierer der Zahlstelle Tettau.

† Sterbetafel †

Annaburg. Gustav Richter, Glaser, geboren am 12. 6. 1877, gestorben an Nervenschlag. Organisiert seit 1910. Arzberg. Cosmas Dorichner, Maler, geb. am 30. 6. 1874, gest. an Schlaganfall. Organisiert seit 1910.

Hohenberg. Johann Höllering, Porzellanarbeiter, geboren am 15. 12. 1862, gestorben an Magenkrebs. Organisiert seit 1919.

Hornberg. Augustin Riempler, Brenner, geboren am 31. 12. 1853, gestorben an Masenleiden. Organisiert seit 1919.

Kahla. Gotthold Dyroff, Brennhaushälter, geboren am 4. 1. 1871, gestorben an ? Organisiert seit 1918. Kahla (Eichenborn). Karl Röhner, Maler, geboren am 29. 11. 1869, gestorben an seinem Arbeitsplatz infolge Herzschlag. Organisiert seit 1919.

Mitterteich. Johann Böckler, Maler, geboren am 24. 4. 1867, gestorben an Suckerkrankheit und Arterienverkalkung. Organisiert seit ?

Waldenburg. Hermann Schubert, Maler, geboren am 11. 6. 1851, gestorben an Darmleiden. Organisiert seit 1893. — Rudolf Spranger, Dreher, geboren am 31. 12. 1862, gestorben an Herzbeutelwassersucht. Organisiert seit 1907.

Ehre ihrem Andenken!



Gold u. Silber

und alle in der Porzellanmalerei vorkommenden Abfälle kaufen zu Tagespreisen

Otto & Hellmut Seifert, Gold-Scheideanstalt, Zwidau i. Sa.

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und (168/61) das Gramm Feingold mit 2,78 Mk. bezahlt.
Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt.
Martin Kaufmann, Zwidau i. Sa., Werbauerstr. 25. Fernruf 610. Begr. 1906.

Gold = Scheideanstalt Willy Ortleb

Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Strasse 17
Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschalen u. -Lappen. — Allerhöchste Preise. — Sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1 gr gute Goldschale, je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. 271/61.

Emil Köhne, Eisenberg i. Thür.

Gold-Scheideanstalt / Gegründet 1891
kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle
Bestes Einkaufsgeschäft dieser Art

Junge, unverheiratete

(821)

Dreher

für Herstellung gemischt-technischen Geschirrs gesucht, die auf Schubscheibe mit Handschablone zu arbeiten gewöhnt sind und Hubel drehen können. Bewerbungen m. Zeugn. an Porzellanfabrik Schwarz, Spandau bei Berlin.

Junger, flotter, lebiger Freihandmaler sucht Stellung in Auf- oder Unterlagur, ist auch in Rand, Band und Staffage gut bewandert. Anschriften erbeten unter „F. 227“ an „Die Ameise“.

Schreiner, verheiratet, auf Apothekenstandgefäße, Grabplatten usw., gel. Porzellanmaler, im Stahlplattenhagen und Druden erfahren, sucht möglichst selbständige, dauernde Stellung im In- oder Ausland. Gütliche Beteiligung an fl. Malerei erwünscht. Angebote unter „F. 226“ an „Die Ameise“ erbeten.

Goldabfälle jeder Art

wie Lappen, Schmiere, Asche, gebranntes Gold, Glaschen usw. werden bei guten Preisen gekauft. Sämtliche Glanzgold- und Poliergold-Originalflaschen werden gekauft und dafür hohe Preise bezahlt.

H. Langhammer, Goldankaufsgeschäft, Witten i. Sa. (H.)

Offertiere hierdurch für Porzellan- und Steingutfabriken, gegen ein Zahlungsgeld von 1 bis 3 Monats: Glasse, glatte, schäumend bearbeitete prima Zymoca-Drehergeschwämme, per 100 Stück 45 75, 100 u. 125 R.-Mk.; größere u. mittlere volle prima Zymoca-Zymocagewämme, das Stilo 80 bis 150 R.-Mk.; feinste größere u. mittlere prima Zymocagewämme; prima Zymocagewämme, Zymocagewämme; kleine flache und glatte prima Zymocagewämme, per 100 Stück 20, 30 und 40 R.-Mk.; feinstgroße weiche prima Zymocagewämme (auch für Drudereien und Glasur geeignet), das Stilo, 75 Stück 200 60 R.-Mk. Auf Wunsch auch Anstandsungen, von welchen nicht konvertierende Positionen innerhalb 1 Woche zurücknehmen. H. Hildebrand, Schwammgroßhandlung, Berlin G. 25, Brenzlauerstr. 42.

Gerausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henningsen, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. — Verlag: Wilh. Herben, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5.

Druck: E. Janiszewski, Berlin SO., Elisabethufer 28/29